

graphie vor allem Italiens) wird hingewiesen und in Anmerkungen mit einer Auswahl-Biographie (S. 83—120) auf die einschlägige Literatur, so daß dieses sachkundige Büchlein als dankenswerter Wegweiser zur Kenntnis des Forschungsstandes und zu weiterer Klärung der schon von Humanisten erörterten Traditions-, Kontinuitäts- und Epochen-Probleme dienen kann.

H. G.

Alfons Müller, Die Lehre von der Taufe bei Albert d. Gr. (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 2) München/Paderborn/Wien 1967, Ferdinand Schöningh, XXIV u. 280 S., legt in aller Ausführlichkeit Alberts Auffassungen zu den einzelnen dogmatischen Aspekten des Taufsakraments dar und stellt fest, inwieweit andere Gelehrte der Früh-, Hoch- und Spätscholastik davon abweichen oder damit übereinstimmen, besonders Thomas von Aquin und Bonaventura. Die Abhandlung leidet an einer von Gelehrsamkeit überladenen, umständlichen Diktion und einer ermüdenden Schematik in der Darstellungsmethode; vor allem aber vermißt man den Versuch, den speziell albertinischen Beitrag zur gesamtkirchlichen Theologie der Taufe herauszuarbeiten und (falls es diesen Beitrag gibt) zu klären, wodurch die Differenzen in der Tauf-Lehre zwischen Albert und den Theologen vor und nach ihm bedingt waren. Für den Historiker ist eine solche Untersuchung, die das geistige Produkt einer geschichtlichen Persönlichkeit aus seinem geistesgeschichtlichen Zusammenhang löst, ziemlich unergiebig.

A. P.

Johannes Schneider, Das Gute und die Liebe nach der Lehre Alberts des Großen (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes 3) München/Paderborn/Wien 1967, Ferdinand Schöningh, 310 S. — In klarer und bemerkenswert lebendiger Begrifflichkeit arbeitet der Vf. aus den in verschiedenen Werken verstreuten Äußerungen Alberts (*De natura boni*, *De divinis nominibus* und der 1. Kommentar zur Ethik sind noch nicht ediert und standen dem Vf. nur handschriftlich oder in Manuskripten des Albertus-Magnus-Institutes zur Verfügung) seine Lehre vom Guten und dessen Korrelatbegriff der Liebe (*communis affectus boni*, S. 9) heraus und markiert ihre Stellung in der theologieggeschichtlichen Entwicklung vor und nach Albert, insbesondere im Blick auf Thomas von Aquin.

A. P.

Olaf Schwencke, Die Glossierung alttestamentlicher Bücher der Lübecker Bibel von 1494. Beiträge zur Frömmigkeitsgeschichte des Spätmittelalters und zur Verfasserfrage vorlutherischer Bibeln, Berlin 1967, Erich Schmidt Verlag, 206 S. — In einer Interpretation der Glossen zur niederdeutschen Lübecker Bibel von 1494 (eine Quellengattung, die von der Forschung sonst wenig beachtet wird) schält der Vf. eine „homiletisch-didaktische Absicht des Bibelpbearbeiters heraus, vor allem dem ungebildeten Volk christliche Lebensregeln zu vermitteln“, die insbesondere im Mitleiden mit dem „gequälten und gekreuzigten Christus“ bestehen (vgl. S. 154 f.); eine Absicht, die geistesgeschichtlich den „Verinnerlichungstendenzen“ spätmittelalterlicher Frömmigkeit einzuordnen ist. Als Bearbeiter der Bibel von 1494 kann der Vf. einen Franziskaner (Nicolaus Bucholt?) aus dem Lübecker Katharinenkloster wahrscheinlich machen und leistet damit einen wichtigen Beitrag zu unserer Kenntnis von der Beteiligung „klerikaler“ Kreise an den Bemühungen, die Bibel und ihre Auslegung in der Volkssprache breiten Schichten zugänglich zu machen.

A. P.

Manfred Straube, „Von der artzenten stat“, „NTM“, Schriftenreihe für Geschichte der Naturwissenschaften, Technik und Medizin 2 (1965) 87—103,